

DIAGONAL

Zum Thema: Provokation

Zeitschrift der Universität Siegen

Diagonal. Zeitschrift der Universität Siegen

Redaktion

Diagonal. Zeitschrift der Universität Siegen, Ansprechpartner: Univ.-Prof. Dr. Volker Stein
c/o Universität Siegen, Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insb. Personalmanagement und
Organisation, Unteres Schloß 3, D-57072 Siegen

E-Mail: volker.stein@uni-siegen.de Internet: <http://www.pmg.uni-siegen.de>

Verantw. i. S. des niedersächs. Pressegesetzes: Univ.-Prof. Dr. Gero Hoch, Univ.-Prof. Dr.-Ing. Hildegard
Schröteler-von Brandt, Univ.-Prof. Dr. Angela Schwarz, Univ.-Prof. Dr. Volker Stein

Bezugsbedingungen

Erscheinungsweise: einmal jährlich

Preise: Einzelheft € 15 [D] / € 16 [A]; E-Heft € 11,99

Bei Abonnement: Einzelheft € 8 [D] / € 9 [A]

Erhältlich in Ihrer Buchhandlung oder direkt bei Vandenhoeck & Ruprecht unter:

info@v-r.de, Tel.: 0049 551 5084-453, Fax: -454, www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com (Auslieferung)

Ein Abonnement verlängert sich automatisch um ein Jahr, wenn die Kündigung nicht zum 1. Oktober
erfolgt ist.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über

<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2018, V&R unipress GmbH, Robert-Bosch-Breite 6, D-37079 Göttingen

Tel.: 0049 551 5084-308, Fax: -333, www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com, info@v-r.de

Alle Rechte vorbehalten. Die in dieser Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen
schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Birkstraße 10, D-25917 Leck

Printed in the EU.

ISSN 0938-7161

ISBN 978-3-8471-0861-0

ISBN 978-3-8470-0861-3 (E-Book)

ISBN 978-3-7370-0861-7 (E-Library)



unipress

DIAGONAL
Zeitschrift der Universität Siegen

Jahrgang 2018

Herausgegeben vom Rektor der Universität Siegen

Gero Hoch / Hildegard Schröteler-von Brandt /
Angela Schwarz / Volker Stein (Hg.)

Provokation

Mit 23 Abbildungen und einer CD

V&R unipress

Inhalt

Volker Stein / Gero Hoch / Hildegard Schröteler-von Brandt / Angela Schwarz Provokation. Eine Einführung	7
Jürgen Nielsen-Sikora / Charlotte Grabowski Provokationen? Eine bildungsphilosophische Intervention	25
Bodo Gemper Die freiheitliche Privatrechtsordnung, eine Provokation? Lehren aus dem geteilten Deutschland	45
Arnd Wiedemann / Christiane Bouten Der Stachel im Fleisch traditioneller Filialbanken: das kostenlose Girokonto	59
Jörg M. Wills Mathematik und Provokation	85
Claus Grupen / Cornelius Grupen Kosmische Provokationen	93
Martin Herchenröder Zumutungen. Orgelmusik nach 1962: eine Provokation?	103
Gustav Bergmann Retropolitische Provokation und was wir dagegen tun können	123
Horst Groenewald Als Expatriate nach Japan ... und das vor mehr als 300 Jahren!	141

Tobias M. Scholz / Anna Feldhaus / Karoline Braun	
Provokante Führung – eine fallbasierte Analyse	159
Gero Hoch / Thomas Heupel	
Provokation etablierter Geschäftsmodelle mittels disruptiver Konzepte: Eine Frischzellenkur für den deutschen Mittelstand?	181

Provokation. Eine Einführung

1. Provokation als Betrachtungsobjekt

Herkunft, Formen, Sinn und Bedeutung von Provokation sowie ihre Dynamiken und der Umgang mit ihr: ein breites und spannendes Themenfeld. Man denke an die psychologischen und soziologischen Gründe von Provokation (Realitätskonstruktion, Machtdelegitimation, ...), ihre politischen Formen (Streiks, Demonstrationen, Populismus, Instrumentalisierung im Wahlkampf, ...), ihre soziale Bedeutung (öffentliche Provokation der »68er« als Motor gesellschaftlicher Entwicklung, ...), ihre juristische Bewertung, man denke an Provokation in Kunst und Architektur und Musik, theologische Provokation, provokante Wissenschaft, Provokation als Kreativitätstechnik, Provokation in der medizinischen Diagnostik (Provokationstest, ...) und im Ingenieurwesen (simulationsbasiertes Engineering, Störsituationstest, ...), man denke an Provokation und Zensur oder an interkulturelle Provokation: Provokation durchzieht alle Lebensbereiche und weist Bezüge zu allen wissenschaftlichen Feldern auf.

Umso interessanter ist es, dass sich grundlagenwissenschaftliche Literatur zur Provokation an sich nur sehr spärlich findet. Die zentrale Referenzquelle heißt nicht einmal explizit »Provokation«, sondern »Stachel und Speer. Machtstudien« (Paris 1998). Immerhin: Vom fein pieksenden Stachel bis zum brutal verletzenden Speer scheint hier bereits die Bandbreite von Provokation auf. In ihr wird Provokation wie folgt definiert:

* Univ.-Prof. Dr. Volker Stein, Universität Siegen, Fakultät III (Wirtschaftswissenschaften – Wirtschaftsinformatik – Wirtschaftsrecht), Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insb. Personalmanagement und Organisation.

Univ.-Prof. Dr. Gero Hoch, Universität Siegen, Fakultät III (Wirtschaftswissenschaften – Wirtschaftsinformatik – Wirtschaftsrecht), vormals Lehrstuhl für Unternehmensrechnung.

Univ.-Prof. Dr.-Ing. Hildegard Schröteler-von Brandt, Universität Siegen, Fakultät II (Bildung – Architektur – Künste), Department Architektur, Stadtplanung und Planungsgeschichte.

Univ.-Prof. Dr. Angela Schwarz, Universität Siegen, Fakultät I (Philosophische Fakultät), Geschichte – Neuere und Neueste Geschichte.

»... einen absichtlich herbeigeführten überraschenden Normbruch, der den anderen in einen offenen Konflikt hineinziehen und zu einer Reaktion veranlassen soll, die ihn, zumal in den Augen Dritter, moralisch diskreditiert und entlarvt.« (Paris 1998, S. 58)

Die Reaktion, die »hervorgerufen« (die deutsche Übersetzung von *provocare*) werden soll, ist zunächst eine Resonanz – nicht nur im Bewussten, sondern zudem im Unterbewussten – sowie dann gegebenenfalls ein Verhalten. Beides ist jedoch theorieeitig nicht weiter spezifiziert und kann vermutlich auch nicht weiter grundlegend spezifiziert werden. Folglich ist Provokation ein relativ vager »Umbrella-Term«, der jedoch in vielen seiner Ausprägungen beschrieben wird – was umso interessanter wird, je konkreter der Einzelfall ist. So finden sich in der Fachliteratur unter anderem:

- konkret kontextbezogene Definition von Provokation wie zum Beispiel die »Medienprovokation« (Driessens 2013);
- Charakterisierungen von als provokant wahrgenommenen Menschen, so etwa vom Schriftsteller Michel Houellebecq (Encke 2018) und von anderen Skandalautoren (Bartl 2014);
- Beschreibungen der Mittel von Provokation, zum Beispiel einer verwendeten Bildersprache in Filmen (Pöhnert 2014), einer neuen Stilrichtung in der Musik wie »Punk« (May 1986), in der Kunst (Beuys et al. 2003) oder – bereits abstrahiert – der Ästhetik (Ruf 2012);
- Darstellung spezifischer Verwendungskontexte für bewusste Provokation, beispielsweise Werbung (Vézina/Paul 1997; Eckert 2014), Unternehmergebung (Hjorth 2011) oder Therapie (Höfner/Schachtner 2008);
- Skalenentwicklungen zur Messung des Gefühls des Provoziertseins zwecks Vorhersage des damit verbundenen Ärgers und Wutverhaltens (Alder/Lindsay 2007);
- Nacherzählungen bekannter Provokationen, etwa dem Reichstagsbrand (Bahar/Kugel 2013), des Terrorismus (Waldmann 1998) oder der Frauenbewegung (Schulz 2002);
- abstrahierende Deutung zeitbezogener Phänomene als Provokation, wie zum Beispiel der Buchtitel »Bildung als Provokation« (Liessmann 2017) signalisiert oder wie die Beschäftigung mit Neuentwicklungen wie Computerspiele zeigt (Keitel 2003);
- exemplarische Provokationen zwecks Sensibilisierung auf ein Thema hin, so die Ethik der Menschenwürde (Wetz 1986).

Oftmals braucht es aber gar keine Literatur (mehr), um eine Herausforderung als Provokation zu erkennen: der »Playboy« als Provokation der Nachkriegs-USA, der Tod als Provokation des Lebens? Ob nun Zäsur, Obszönität oder Skandal: Provokation geschieht dann, wenn (im übertragenen Sinne) aus dem Konjunktiv

ein Indikativ wird. Provokation ist mit traumatischer Erfahrung für alle Beteiligte – also sowohl den Provozierenden als auch die Provozierten – verbunden. Provokation ist subjektiv, sowohl beim Sender als auch beim Empfänger.

Hat sich DIAGONAL das Thema Provokation gesucht – oder hat sich das Thema Provokation DIAGONAL gesucht?

2. Erste Annäherungen an Provokation

2.1 Techniken der Provokation

Betrachtet man Durchführungen von Provokation, so lassen sich typische Muster herauskristallisieren, die als »Techniken der Provokation« abstrahiert werden können:

- *Das Selbstverständliche unerwartet in Frage stellen.* Als Beispiel mag der Einwurf auf einen dahergesprochenen, nicht weiter betonten Satz »Ich würde mir wünschen, dass dieses und jenes passiert« dienen: »Was – Du wünschst noch?« Es ist die *perpetuitas interrupta* des im Wesentlichen unüberlegten Sprach- und damit des Denkflusses. Plötzlich wird der Sprechende angehalten, nicht nur über die Intention seiner Aussagen nachzudenken, sondern auch gesamthaft über die Vermittlung seiner Aussagen. Denkt man über diese Form der Provokation nach, fällt auf, wie leicht sie zu realisieren ist. Denn wie häufig verwenden Studierende die Redewendung »Dann würde ich einfach [eine Strategie oder Ähnliches] anwenden« – und sind dann vollkommen aus dem Konzept gebracht, wenn der Einwurf »Einfach ist dabei gar nichts« kommt. Im Laufe der Zeit erfolgt dann eine Verhaltensänderung in der Richtung, das Wort »einfach« zumindest im Universitätskontext aus dem Sprachgebrauch zu streichen. Oder wie häufig spricht man im Zuge anstehender Veränderungen davon, »wir müssen dann die anderen mitnehmen« – und wäre zunächst provoziert, wenn jemand sagte »Ich bin doch kein Taxi – ich muss gar keinen mitnehmen!«. Der Provokateur stellt damit den *frappanten* Aspekt von Provokation in den Vordergrund.
- *Tabus brechen.* Hier liegt die Provokation in der bewussten Grenzüberschreitung, die darin besteht, dass etwas, das zuvor aufgrund kollektiver Normen nicht denkbar gewesen sein sollte, offen ausgesprochen wird. Der Provokateur weiß, dass sein Tabubruch Widerspruch provozieren muss, und stellt damit den *offensiven* Aspekt von Provokation in den Vordergrund.
- *Das Provokante seinerseits verdrehen.* Einige Künstlerinnen positionieren sich bewusst gegen den männlichen Blick auf Frauen in der künstlerischen Darstellung und wollen ihrem Provoziertwerden durch »feministische Kunst« begegnen. Dies soll an für sich gar keine weitere Provokation darstellen,

könnte aber als eine solche aufgefasst werden und dazu führen, dass die Programmatik einer »maskulinistischen Kunst« entstände – dann als offensichtliche Gegenposition zur feministischen Kunst eine gezielte Provokation. Der Provokateur stellt also den *kreativen* Aspekt von Provokation in den Vordergrund.

- *Zur gewünschten Handlung ermutigen oder aufrufen.* »Tu's doch!« oder »Du traust dich sowieso nicht...!« – das sind explizite Provokationen, die auf das Hervorrufen von Handlungen abzielen, die der Provokateur selbst nicht durchführen kann oder will, deren Resultate er sich aber herbeiwünscht. Der Provokateur stellt hier den *manipulativen* Aspekt von Provokation in den Vordergrund.

Diese Techniken der Provokation sind kommunikative Ausdrücke von Sendern; sie können mehr oder weniger subtil daherkommen. Sie erfordern immer Adressaten und damit Empfänger. Provokation benötigt unabhängig von der gewählten Form einen Resonanzraum: Der oder die Adressaten werden mit der Provokation konfrontiert, wobei der Sender bereits antizipiert, wo genau der Adressat »verletzbar« ist und reagieren wird. Überwiegend werden die Provozierten dann tatsächlich reagieren; hinzu kommt vielfach noch die mediale Verstärkung der Provokation, die dann weitere Resonanzkreise zieht.

2.2 Dynamiken der Provokation

Provokation scheint nicht nur vom Ergebnis her hoch emotional zu sein, also individuelle oder kollektive Betroffenheit auszulösen und gegebenenfalls Konflikt hervorzubringen (Paris 1989): Auch im Hinblick auf ihre Verlaufsmuster ist Provokation äußerst spannend. Denn die Betroffenheits- und Konflikteskalationsdynamiken sind alles andere als vorhersehbar und vielfach nur noch sehr schwer kontrollierbar.

»Als Medium der Zuweisung von Identitäten eignen sich Provokationen besonders deshalb, weil sie Auslöser und Verstärker zirkulärer sozialer Konflikte sind. Provokationen fordern Reaktionen heraus, die ihrerseits wieder als Provokationen aufgefasst werden können... Es gibt eine Dynamik der Provokation, die, einmal in Gang gesetzt, die Akteure ›automatisch‹ in typische Zugzwänge bringt...« (Paris 1998, S. 57)

Erste Frage: Wann und wo genau beginnt Provokation? Es müsste doch eigentlich eine initiale Provokation geben, sozusagen »aus heiterem Himmel«: Jemand beginnt mit einer Provokation aus einer nicht provokationsbelasteten Situation heraus. Die Motivation zur Provokation sind Eigeninteressen des Provozierenden. Da die Provokation neben dem Adressaten aber auch noch eine Wirkung in

der Öffentlichkeit als Resonanzraum erzielt (Vasquez et al. 2013), entsteht in diesem Moment gleichzeitig die Notwendigkeit für den Provozierenden, die Provokation zu legitimieren. Die Person will ja schließlich nicht als unethische Person dastehen.

Ein verbreitetes Legitimationsmuster ist, die eigene Provokation als Reaktion auf eine gefühlte Provokation seitens des nun Provozierten hinzustellen: »Ich wurde ja zuerst provoziert«. Damit erfolgt eine Exkulpierung des gegenwärtigen Handelns über die Referenzierung auf eine interpretierte Vergangenheit des eigenen Fühlens, die an sich nicht widerlegbar ist, weil sie subjektiv ist. Und ob diese Legitimation sich auf ein echtes vergangenes Gefühl oder aber auf eine gegenwärtige fiktionale Konstruktion des Vergangenen bezieht, ist vollkommen irrelevant, da es nur auf die Reziprozität an sich ankommt.

Zweite Frage: Wie geht es nach einer erfolgten Provokation weiter? Die provozierte Person/Gruppe hat grundsätzlich vier Möglichkeiten:

- Zum ersten, die initiale Provokation ins Leere laufen zu lassen, indem sie sie ignoriert.
- Zum zweiten, auf die Provokation im Sinne ihrer Intention zu reagieren, also im Verhalten einzulenken und auf die Position des Provokateurs einzuschwenken.
- Zum dritten, die Provokation in ihrer Konstruktion zu decodieren und als damit auf der Meta-Kommunikationsebene so zu charakterisieren, wie sie ist: als ungerechtfertigt, als Angriff, als Ventil einer zuvor nicht gelungenen Konfliktlösung etc.
- Zum vierten, auf die Provokation mit einer Gegenprovokation zu antworten.

Letzteres ist der Start der konfliktbezogenen Eskalationsdynamik. Diese ist nicht allein ein Wechselspiel von Provokationen, sondern zudem ein Wechselspiel von Verhaltenserwartungen: Eine Provokation denkt in der Regel mit, wie der Provozierte sich als nächstes verhalten wird, um von vornherein Gegenprovokationen auszuschließen. Also gilt es, neben der Provokation an sich auch noch Macht zu signalisieren – möglicherweise durch flankierendes Ausagieren der Bedrohung. Ein solches Verhaltensmuster, bei dem sowohl die Provozierten als auch die Provozierenden in Bezug aufeinander Schritt für Schritt agieren, findet sich beispielsweise in der Dynamik von Angriffen von Terroristen auf Staaten und ihre Gesellschaften, wie das Beispiel der »Rote Armee Fraktion« (RAF) im Deutschland der 1970er Jahre zeigte (Carter 2016). Und die Beobachtung provokanter Politiker, wie Donald J. Trump in vielen Augen einen darstellt, legt nahe: Diejenigen, die provozieren, scheinen auch leichter provozierbar zu sein.

3. Provokation: Ein Selbstversuch

Wo die Grenzen von Provokation genau zu verorten sind, ist nicht gut fassbar, aber vielleicht durch persönliche Erfahrung anzunähern. Aus diesem Grund haben sich die Herausgeber von DIAGONAL einer Aufgabe gestellt, nämlich, aus dem Blick der eigenen Disziplin drei Fragen konkret zu beantworten:

- (1) Wie und womit wird im wissenschaftlichen Diskurs meines Feldes provoziert – und wer lässt sich davon provozieren?
- (2) Wie konstruktiv ist das Mittel der Provokation in meinem wissenschaftlichen Diskurs – bringt er substantiell weiter oder hinterlässt er eher Verlierer als Gewinner?
- (3) Welche Dynamiken der Provokation lassen sich erkennen – insbesondere, welche Muster eines »bei mir typischen« Provokationszyklus?

Es zeigt sich, dass Wissenschaft insgesamt – also die gestellten Fragen wie auch die gefundenen Antworten – Provokationen für das jeweils Nächste sein werden: die nächste Untersuchung, die nächste Positionsbestimmung, den nächsten Diskurs. So lange das (wissenschaftliche) Erkenntnisinteresse nicht erlahmt, so lange reagieren auch Forscherinnen und Forscher auf das, was sie umtreibt, und ihre Motivation zum Bewältigen eigenen Verletzt(worden)seins wird zum Nährboden für weiteren wissenschaftlichen Fortschritt: Provokation ist der grundlegende Antreiber der Wissenschaft.

Die Antworten finden sich nachfolgend.

3.1 Hildegard Schröteler-von Brandt – Architektur

- (1) Architektur als anwendungsbezogene Ingenieurwissenschaft und künstlerische Wissenschaft zugleich kann in ganz unterschiedlichem Maße provozieren – insbesondere dann, wenn sich das architektonische Werk in seiner Gestaltung vom Mainstream und von vertrauten Raumbildern absetzt. Ein Bauwerk kann in hohem Maße öffentliche Aufmerksamkeit erregen, greift störend in die Alltagswelt ein und setzt Auseinandersetzungen mit der räumlichen Wahrnehmung in Gang. Provokation zeigt sich in diesem Fall als Störung zur herkömmlichen, vertrauten Umweltwahrnehmung. Es lassen sich unterschiedliche Gewichtungen an »großen« und »kleinen« Provokationen feststellen, je nachdem, wie störend oder verstörend ein Bauwerk in seiner Umgebung wirkt. Bauwerke provozieren, wenn ihre äußere Erscheinung nicht den vertrauten Gestaltungsvorstellungen einer Mehrheit entspricht. Bezogen auf die Architektur können verschiedene Provokationsrichtungen festgestellt werden. Einerseits kann aus fachlicher

Sicht ein Gebäude als »gute« Architektur eingeschätzt werden, von dem sich gleichzeitig der »normale« Betrachter provoziert fühlt oder verunsichert wird. Andererseits kann eine von Fachleuten als »schlecht« beurteilte Architektur auf diese provozierend wirken, wenngleich das Gebäude in breiten Bevölkerungskreisen eine große Anerkennung findet. Eine solch unterschiedliche Provokationsebene trifft beispielsweise auf die Bauwerke von Friedensreich Hundertwasser zu. Nicht selten wird eine fachlich hochgelobte Einfügung einer Bebauung in die Stadtstruktur mit einer neuen architektonischen Formensprache und Gestaltungsmerkmalen von der Stadtbevölkerung als Provokation angesehen (z. B. der Neubau des Kaiserbades in Aachen 1994). Ausgehend von der jeweiligen Haltung und Erfahrung kann sich architektonische Provokation somit sehr vielschichtig zeigen, oft gegensätzliche Wahrnehmungen hervorrufen und eine Provokation den Betrachter in unterschiedlicher Weise treffen.

An dem Grad der Auseinandersetzung um Bauwerke, die in der Fachöffentlichkeit beziehungsweise in Fachzeitschriften, aber auch in der Tagespresse und teilweise im Rahmen von Bürgerentscheiden geführt werden (z. B. die Ablehnung des neuen Museums »Bauhaus Europa« in Aachen durch Bürgerentscheid 2006), zeigt sich die Skalenbreite von Provokation. Auch bei städtebaulichen Projekten sind Provokationen an der Tagesordnung. Die Debatte um die städtebauliche Lösung bei der Nachnutzung der Fläche des Technischen Rathauses in der Altstadt von Frankfurt am Main wurde in der Stadtöffentlichkeit äußerst kontrovers und provokativ geführt. Im Ergebnis wurde die Altstadtstruktur rekonstruiert. Der Stadtgrundriss wurde in seiner Vorkriegsstruktur aufgebaut, alte Baustile adaptiert und sogar Gebäude rekonstruiert. Die Positionen zur Neuinterpretation der Stadtgestaltung im 21. Jahrhundert setzten sich nicht durch und die Frankfurter erhielten ihre »Gute Stube«. Als Ergebnis der öffentlichen Diskussion und der letztendlich getroffenen Entscheidung bleibt immer ein Stück Provokation bestehen, ob man sich als »Bewahrer« oder eher als »Modernisierer« sieht.

- (2) Architektur darf und sollte provozieren. Dabei sollte nicht nur eine Auseinandersetzung um die architektonische Form- und Gestaltgebung geführt werden, sondern auch um die innere Gebäude- und Nutzungsstruktur. Denn ohne die Provokation durch neue Ausstellungskonzeptionen in der Museumsarchitektur hätten sich innovative Präsentationskonzepte in der Kunst nicht ergeben (wie beispielsweise der spiralförmige Aufbau im Guggenheim Museum in New York oder im neuen Mercedes-Benz Museum in Stuttgart). Architektonische Provokation kann auch substanziell weiterführen, wenn in neuen Gebäudeformen des parametrischen Entwurfs oder mit dem Einsatz neuer Baumaterialien technologische Neuerungen zum Einsatz kommen. So

konnten mit den während ihrer Bauzeit provozierenden Bauwerken, wie dem Centre Pompidou in Paris (1977) oder dem Universitätsklinikum Aachen (1966), die moderne Gebäudetechnik auch in den Fassaden sichtbar gezeigt und die innere Technik im wahrsten Sinne des Wortes nach außen gekehrt werden. Der Einsatz industriell gefertigter Baumaterialien oder die Einführung des Flachdaches in den 1920er Jahren wurden als Provokation empfunden. So entbrannte in der Siedlung Onkel Toms Hütte in Berlin-Zehlendorf Mitte der 1920er Jahre ein »Dächerkrieg« (Huse 1987). Der Bau einer Siedlung mit Flachdächern wurde von der Öffentlichkeit vehement abgelehnt und von der örtlichen Baupolizei zeitweise ein Baustopp verhängt. Als »Gegenprovokation« wurde direkt neben der Flachdachsiedlung eine Siedlung mit Steildächern errichtet (Fehl 1995). Gebauter Provokation des »neuen« Stils wurde mit gebauter Provokation des »traditionellen« Stils begegnet. Dieses Beispiel verdeutlicht, dass verschiedene Richtungen von Provokationen möglich sind. Gewinner oder Verlierer sind im Prozess der Provokation durch Architektur somit nahezu immer gleichzeitig vorhanden.

Provokation kann auch bewusst eingesetzt werden, um Aufmerksamkeit zu erregen und nicht zuletzt eine mediale Präsenz des eigenen Werkes zu erreichen. In der Folge steigt die öffentliche Anerkennung und entsprechend die Nachfrage nach weiteren Architekturleistungen aus den jeweiligen Büros. So haben weltweit angesagte Architekturbüros mit herkömmlichen Konstruktionsweisen gebrochen und bewusste Provokationen im Sinne einer Regelverletzung und einer Neudeutung von konstruktiven Merkmalen beschritten. Bekannte Architekten sind zum Beispiel Frank Owen Gehry, Zaha Hadid und die Gruppe Coop Himmelblau.

Provokationen durch Architektur sind ein sinnvolles konstruktives Mittel bei der Auseinandersetzung mit der gebauten Umwelt. Wenn die Gestaltung des Raumes zudem nicht nur der künstlerischen Selbstverwirklichung dient, sondern auch gesellschaftlich inspiriert ist, wächst deren Bedeutung. In der Architektursprache finden die gesellschaftlichen Bedürfnisse und ihre Ausdrucksmöglichkeiten eine Spiegelung. Gesellschaftliche Neuerungen oder technologische Innovationen, die sich in gebauter Architektur umsetzen lassen, sind manifeste Zeichen von Veränderungen. Auch textlich gefasste Manifeste und Visionen, von der frühen Architekturutopie von Thomas Morus (Morus 2003) bis hin zu den urbanen Analysen von Rem Koolhaas (2006), stellen bedeutsame Provokationen dar, ohne die sich Veränderungen des architektonischen Denkens nicht ergeben hätten.

- (3) Provokationszyklen der Architektur lassen sich immer dann erkennen, wenn sich neue Trends und entsprechende geänderte ökonomische, gesellschaftliche oder technologische Herausforderungen ergeben. Je größer

diese Veränderungen sind, umso mehr findet sich eine Entsprechung in der Architektur. Eine als Provokation empfundene Bauweise kann sich über einen längeren Zeitraum hinweg zum Standard entwickeln. Es tritt ein Gewöhnungsprozess ein, der damit das einstmals provokative Erleben in späteren Jahren verblassen lässt, sodass nachfolgende Generationen das Bauwerk nicht mehr als Provokation erleben. So würde es beispielsweise den Dächerkrieg in Berlin heute nicht mehr in dieser Form geben.

Die Nachkriegsarchitektur in Deutschland, die heute nahezu die Hälfte des Gebäudebestandes umfasst, wurde in ihrer Entstehungszeit trotz der großen Veränderungen gegenüber der traditionellen Bauweise nicht als provokativ empfunden. Es bestand ein weitgehender gesellschaftlicher Konsens über die Bauweise, und allem voran stand die gesellschaftliche Lösung der eklatanten Wohnungsnot. Die heute weitgehend individualisierte Gesellschaft und die Verbreiterung von architektonischen Formen in der globalisierten Vielfalt lässt vieles zu und führt weniger zu Provokationen. Debatten um neue Architektur werden vor allem in den historisch geprägten Altstädten geführt, wie beispielsweise auch in Siegen im Zuge der Neuaufstellung einer Gestaltungsatzung.

3.2 Gero Hoch – Betriebswirtschaftslehre

- (1) Wirtschaftliches Handeln, ein großes Thema der Ökonomen, wird maßgeblich vom Streben nach Vorteilen für den Handelnden und/oder das jeweils agierende Unternehmen bestimmt. Im Rahmen dieser Handlungen werden auf verschiedene Weise Maßnahmen ergriffen, die andere herausfordern können. So sehen Konkurrenten nicht selten und je nach Intensität klassische Maßnahmen der Verkaufsförderung, wie Preissenkungen, Sonderkonditionen und Zugaben (Wöhe/Döring/Brösel 2016, S. 409, 445), als Provokation. Dies kann auch und unter Umständen noch stärker für Innovationen gelten, insbesondere, wenn sie bestehende Leistungen ersetzen und mehr oder weniger vom Markt verdrängen. An Beispielen diesbezüglicher Produkte, Dienstleistungen, Verfahren und Techniken besteht kein Mangel: von der Öllampe zum elektrischen Licht, von der Pferdedschke zum Automobil, von der Einzel- zur Fließbandfertigung, von der Silbermünze zum Giralgeld, von der mechanischen Rechenmaschine zur Scannerkasse, von der Schreibmaschine zum Personalcomputer und schließlich vom Personalcomputer zur künstlichen Intelligenz.

Während Innovationen für dem »Bewahren« zugeneigten Menschen bereits Provokationen darstellen können, so finden sich insbesondere in Bezug auf die Betriebswirtschaftslehre als theoretische Wissenschaft – und dies gilt

analog für alle Felder der Wissenschaft – weitere Provozierte: Die Nichtspezialisten können die gegebene Schwierigkeit, wissenschaftliche Erkenntnisse zu verstehen, als Provokation sehen. Man denke nur an die komplexen Zusammenhänge, die mit der Bewältigung manifester Unternehmenskrisen einhergehen, oder an das europäische Finanzsystem. Zum Verständnisproblem kann, übrigens ebenfalls in allen Wissenschaftszweigen, ein Interpretationsproblem kommen – es existieren unterschiedliche Auslegungen und Würdigungen derselben Sachverhalte. So fühlen sich einzelne Ökonomen durch die Interpretation sogenannter Target-Salden – dies sind Guthaben oder Verbindlichkeiten nationaler Notenbanken wie der Deutschen Bundesbank gegenüber der Europäischen Zentralbank – im Falle diesbezüglicher hoher Forderungen der Deutschen Bundesbank gegen das Euro-System als »eine Art ewiger, bei der Bundesbank bezogener Überziehungskredit« (Sinn 2018) und somit durch eine Umgehung von Restriktionen der Kreditfinanzierung einzelner Länder provoziert. Andere Ökonomen werten eine solche Sichtweise als grund- und verantwortungslose Panikmache (Fratzscher 2018) und verweisen auf das Target-System als Anker für Stabilität. Wieder andere widersprechen dieser Sicht und benennen die aus ihrer Perspektive gefährlichen Risiken zu hoher Target-Salden, die unter anderem Maßnahmen gegen Kapitalflucht erfordern würden (Reinhart 2018).

- (2) Tiefgreifende Änderungen und grundlegende Diskurse, die eher als mildere Ausprägungen provokativ verstanden werden, können je nach Sichtweise Fluch und Segen zugleich sein. Oder, wie Einstein formulierte, *mitten in den Schwierigkeiten liegen viele Möglichkeiten* (Hinterhuber 2015, S. 171). Technischer wie ökonomischer Fortschritt und ebenso wissenschaftlicher Erkenntnisgewinn kennen Verlierer und Gewinner. Besonders wer sich als Verlierer sieht, wird die fragliche Innovation, den jeweiligen Erkenntnisgewinn, als provokativ verstehen. Andererseits ist aus der empirischen Insolvenzforschung bekannt, dass zum Verlierer zu werden droht, wer zu lange am Althergebrachten festhält: Das starre Klammern an früher erfolgreiche Konzepten wurde neben anderen Gründen als häufige Ursache für das Scheitern von Unternehmen identifiziert (EH/ZIS 2006, S. 10). Generell scheinen jedoch die Gewinner in der Mehrheit zu sein. Dafür spricht der schon angedeutete *Zwang zum Fortschritt*. Zudem hätte auf dem tendenziell bereits überbevölkerten Planeten Erde ohne wirkmächtige technisch-wissenschaftliche Entwicklungen, die nicht selten – wie bei der Genforschung – provokativen Charakter aufweisen, eine exponentiell wachsende Bevölkerung wohl nicht bis heute überleben können. Die Beurteilung ökonomischer Vor- und Nachteile bleibt allerdings eine Frage des Blickwinkels. Die diskutierte Abschaffung des Bargeldes (bequem,

aber ein Verlust an Gestaltungsfreiheit) und die Verdrängung von örtlichen Geschäftsbanken durch rein internetbasierte »Direktbanken« (gebührenfrei, aber ohne Beratung) sind weitere Beispiele dafür. Digitalisierung als ein dynamischer Prozess provokativ verstandener Technologieentwicklung mit teilweise problematischer Mensch-Maschine-Interaktion bei offenem Ausgang: Disruptive Veränderungen bergen offenbar besonderes Provokationspotenzial. Der diesbezügliche Diskurs zu Fluch und Segen sollte konstruktiv genutzt werden: *Man kann – mit Curt Goetz – die Dinge nehmen, wie sie kommen. Aber man sollte dafür sorgen, dass die Dinge so kommen, wie man sie nehmen möchte* (Hinterhuber 2015, S. 103).

- (3) Im auf reale Sachverhalte ausgerichteten wirtschaftswissenschaftlichen Diskurs kann die Provokation nicht nur als nützlich, sondern womöglich auch als zyklisch gelten: Sie fokussiert neue Entwicklungschancen und provoziert die Konfrontation mit unrealistischen Aspekten und möglichen Denkfehlern im Entwicklungs- und nachfolgenden Umsetzungsprozess. Damit folgt sie vermutlich grundsätzlich modellhaft einem Ablauf ähnlich einem Produktlebenszyklus mit Einführung, Wachstum, Sättigung, Reife, Degeneration (Wöhe/Döring/Brösel 2016, S. 83). Intensität und exakte Abgrenzung der Phasen entziehen sich allerdings genauerer Prognose (Hoch/Heupel 2010, S. 76).

3.3 Angela Schwarz – Geschichte

- (1) Geschichte liefert seit Beginn der Geschichtsschreibung Stoff für Provokationen. Provoziert wird in den Geschichtswissenschaften mit einer These oder Interpretation, die anderen, bereits existenten, die meist hohe Akzeptanz genießen, widerspricht, ihnen die bislang so sichere Grundlage entzieht. Bestimmte Themen und mehr noch bestimmte Wendungen, die ihnen gegeben werden, verstehen andere als eine solche Herausforderung zu reagieren: die Grabungsgeschichte Trojas, in der aktuelle ebenso wie ältere Erkenntnisse, etwa eines Heinrich Schliemann, kontrovers diskutiert werden (Ulf 2003), die Interpretationen Karls des Großen, einmal als mythischer Vater Europas, dann wieder als entzauberter Herrscher; des Mittelalters als finstere Zeit oder als Auftakt der Moderne, vielleicht sogar als erfundene Epoche (Illig 2005); zur neueren Geschichte etwa die Suche nach den Verantwortlichen für den Kriegsausbruch 1914 von der Fischer-Kontroverse der 1960er Jahre bis zum Buch von Christopher Clark über *Die Schlafwandler* von 2013; vor allem aber zur deutschen Geschichte immer wieder der Nationalsozialismus. In der bundesrepublikanischen Geschichte haben aus dem Bereich wiederholt Thesen den Weg in die Öffentlichkeit

gefunden, die sonst nur in akademischen Kreisen für Diskussionen, vielleicht sogar Provokationen sorgten. Dazu zählten in den 1980er Jahren die Frage, ob der Nationalsozialismus nicht historisiert werden müsste (Historikerstreit), in den 1990ern, ob Hitler ein starker oder schwacher Führer gewesen sei (Monokratie- oder Polykratie-Debatte; Kershaw 1999) oder ob der Holocaust ein zwangsläufiges Resultat eines den Deutschen innewohnenden Antisemitismus sei (Goldhagen-Debatte; Goldhagen 1996). Provokiert wurden in solchen Kontroversen nicht nur Angehörige der Historikerzunft, erweitert vielleicht um einige Intellektuelle und Medienvertreter, sondern eine breite Öffentlichkeit. Verhandelt wurde dann auch nicht mehr nur eine Interpretation des NS-Regimes oder seiner Politik, sondern das Selbstverständnis der Bundesrepublik, der Demokratie, der Nation. Für alle Länder, in denen die Meinungen frei zirkulieren, gibt es ähnliche Beispiele kontroverser Geschichtsdeutungen, in Wissenschaft und oft breiter Öffentlichkeit.

- (2) Während der Auslöser für die Kontroversen im wissenschaftlichen Umfeld im Großen und Ganzen nützlich sein können, indem sie neue Forschungen anregen und den Wissenschaftsdiskurs beleben, ist die Resonanz in der breiten Öffentlichkeit deutlich heterogener und unsteter. Ob etwas als eine Provokation empfunden wird, von wem, wie lange und mit welchen Reaktionen, lässt sich nicht vorhersagen. Die Debatte um die Evolutionstheorie ist dafür ein gutes Beispiel. Dass die 1859 veröffentlichte Theorie über die Entwicklung des Lebens das Denken revolutionieren und viele Menschen provozieren würde, war ihrem Verfasser Charles Darwin selbstverständlich klar, obwohl er nicht auf eine Provokation abzielte. Nicht für ihn vorherzusehen war die Tatsache, dass um die damals angestoßenen Fragen bis heute diskutiert werden würden (Schwarz 2017).
- (3) Denn die Debatte um die Evolutionstheorie endete nicht zu dem Zeitpunkt, als das, was ursprünglich Provokation gewesen war, als gesichert in den Wissenskanon übernommen war. Während üblicherweise in der geschichtswissenschaftlichen Diskussion der Provokation erst die Auseinandersetzung und dann die intensivere Erforschung des Feldes erfolgt, die nicht selten eine Synthese der verschiedenen Positionen zur Folge hat, entwickelte sich die Provokation der Evolutionstheorie bis heute anders. Das liegt vor allem an der Breite an Äußerungsformen, an Thesen und Vorstellungen sowie Ebenen der Umsetzung, von der Streitschrift bis zum Spielfilm oder Marketingobjekt, von der biologischen Studie über die fundamentalistische Leugnung bis zur genetischen Forschung und der Biotechnologie des 21. Jahrhunderts. So kann das Wissen, das anfangs Provokation war, erneut, dann meist in gewandelter Form, als Provokation er-